

Citation style

Wienfort, Monika: review of: Gabriele Jancke / Daniel Schläppi (eds.), Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden, Stuttgart : Franz Steiner Verlag, 2015, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 339-340, DOI: 10.15463/rec.reg.908095177

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

edikt, durch das fortan Protestanten in Kurtrier geduldet wurden. Gunther Franz (S. 97–135) zeichnet die Vorgeschichte des Edikts und seine enge Verschränkung mit der Toleranzpolitik Josephs II. im benachbarten Herzogtum Luxemburg nach. Der britische Forscher James Lees (S. 137–162) verortet den Kurfürsten innerhalb der geistigen Strömung der Aufklärung und in der Auseinandersetzung zwischen katholischen Aufklärern und Gegenaufklärern. Dem Thema der französischen Emigranten in der Revolutionszeit, die mit den Brüdern Ludwigs XVI., der Neffen Clemens Wenzeslaus', in Koblenz aufgenommen wurden, nähert sich Wolfgang Hans Stein (S. 163–204) in einer kundigen Studie über die Ikonographie der französischen Emigranten sowie der deutschen wie französisch-revolutionären Bildpublizistik. Sebastian Schmidt (S. 205–221) dagegen beleuchtet den wichtigen Bereich der Armenfürsorge in Kurtrier. Dabei schlägt er einen großen Bogen von der Entwicklung der kurtrierischen Armenfürsorge seit dem 16. Jahrhundert bis zu den Bemühungen des Kurfürsten, diese zentralisierter und staatlich kontrollierter einzurichten. In einer knappen und reich bebilderten Abhandlung wirft Karl-Josef Giles (S. 223–235) ein Schlaglicht auf die Münzprägung des Kurfürsten und gibt einige Ausblicke auf dessen Wirtschaftspolitik. Mit den kurtrierischen Schulreformen greift Michael Embach (S. 237–258) eines der zentralen Themen der Regierung von Clemens Wenzeslaus auf. Den Schwerpunkt legt er dabei auf das Wirken von Johann Friedrich Hugo von Dalberg, dem Leiter der Schulkommission von 1785 bis 1789, dessen weitreichende Reformideen an Streitigkeiten innerhalb der Kommission, der erneuten Unterstellung des Schulwesens unter das erzbischöfliche Generalvikariat und dem abschreckenden Beispiel der Französischen Revolution scheiterten. Persönlicher wird es mit dem abschließenden Beitrag Edith Seidls (S. 259–289) zu Tod und Beisetzung Clemens Wenzeslaus'; ein Thema, das in den letzten Jahrzehnten wenig beachtet wurde, nun aber zunehmend in den Blick der Forschung gerät, wie etwa das seit kurzem verstärkte Interesse an Leichenpredigten zeigt.

Die Qualität der Beiträge ist durchweg hoch und entspricht dem Forschungsstand beziehungsweise geht teilweise über diesen hinaus. Die Auswahl der Themen und Beiträge ist gelungen und deckt die wichtigsten Aspekte ab. Freilich hätten auch andere Themen gewählt oder ergänzt werden können, etwa zur Trierer Universität oder zum reichskirchlichen Engagement Clemens Wenzeslaus' (das als Nebenaspekt durchaus im Beitrag von Lees vertreten ist), in dessen Episkopat auch der Koblenzer Kongress, der Nuntiatorenstreit und die Emser Punktation fallen. Doch mangelt es hier an neuerer Forschung und interessierten Bearbeitern. Insgesamt handelt es sich um einen sehr erfreulichen Tagungsband. Der hier präsentierte und aktualisierte Zwischenstand der Forschung wird hoffentlich zu weiterführenden Studien der noch schwach beleuchteten Felder der Regierungszeit des letzten Trierer Kurfürsten anregen.

Gießen

Sascha Weber

GABRIELE JANCKE, DANIEL SCHLÄPPI (Hg.): *Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden*, Stuttgart: Franz Steiner 2015, 249 S. ISBN: 978-3-515-11052-5.

Der Nutzen, den besonders die Forschung zur Frühen Neuzeit aus anthropologischen und ethnographischen Konzepten und Methoden zieht, ist seit dem historiographischen Meilenstein des von Hans Medick und David W. Sabean herausgegebenen Sammelbandes ‚Emotionen und materielle Interessen‘ in den 1980er Jahren augenscheinlich. Nicht zuletzt im Anschluss an zahlreiche Forschungen in diesem Umfeld kann mit guten Gründen behauptet werden, dass die Kulturalisierung des gesellschaftlichen Teilbereichs ‚Ökonomie‘ in der historischen Forschung kein Desiderat mehr darstellt, sondern seit Jahrzehnten praktiziert wird. Dennoch ist den Herausgebern Recht zu geben, wenn sie eine engere Verzahnung von Kultur- und Wirtschaftsgeschichte in der Perspektive auf soziale Akteure und Praktiken (daher wohl auch der längliche Untertitel, der das ‚doing‘ betonen soll) postulieren. Als Leitbegriff der zehn Beiträge firmiert der Begriff der – materiellen wie immateriellen – ‚Ressource‘, der selbst beziehungsgeschichtlich konzipiert wird, also im Grunde stets als

dynamische Tauschbeziehung erscheint. In der Frühen Neuzeit, so der Ansatzpunkt der vornehmlich mikrohistorisch angelegten Fallstudien, tritt die Ökonomie deutlicher als in der späten Moderne als persönliche Beziehung, vielfach zwischen Anwesenden, die in Haushalten organisiert sind, in Erscheinung. Dass das von E.P. Thompson vorgeschlagene Interpretament der ‚moral economy‘ eine bedeutende Rolle spielt, kann daher nicht verwundern.

Die Beiträge gliedern sich in drei Kapitel, von denen sich das erste mit theoretischen und methodischen Fragen zur Begriffsbildung beschäftigt (Gabriele Jancke, Daniel Schläppi, Christof Jeggler). Die im zweiten und dritten Teil aufgenommenen Fallstudien behandeln unterschiedliche Themenfelder vom 15. bis ins 19. Jahrhundert und greifen dabei meist auf größere Arbeiten der Autoren und Autorinnen zurück. Andreas Pecar verwendet ein erweitertes Modell des Homo oeconomicus, um unterschiedliche Strategien des höfischen Adels mit dem Ziel der Statusbehauptung herauszustellen. Sebastian Kühn deutet die Weitergabe von Lebensmitteln zwischen Gelehrtenhaushalten als Teil eines umfassenden Austauschs und verschiebt damit auf überzeugende Weise die Grenzen zwischen ‚wichtig‘ und ‚unwichtig‘. Gabriele Jancke zeigt, wie sich Erasmus von Rotterdam mit einer schriftlichen Abhandlung statt mit bloßen Worten für erlebte Gastfreundschaft bedankt. Margareth Lanzinger interpretiert die mit hohen Dispensgebühren belastete Eheschließung zwischen einem Witwer und dessen Schwägerin als ökonomische Haushaltsentscheidung. Mischa Suter wirft einen Blick auf die in der Schweiz des 19. Jahrhunderts als kommunales Ritual praktizierte Zwangsvollstreckung, in der die Akteure nicht nur die Interessen von Schuldnerfamilien und Gläubigern, sondern auch der Armenkasse berücksichtigen. Claudia Jarzowski untersucht eine Reihe von Auswandererbriefen des 18. Jahrhunderts, in denen die wirtschaftlichen Ressourcen der US-amerikanischen Auswanderer den vorerst noch Daheimgebliebenen vorgestellt werden. Kristina Bake zeigt anhand von Beispielen der populären Druckgrafik, dass sich Ehe und Haushalt in der Frühen Neuzeit als ökonomische Institutionen vorstellen und kaum getrennt betrachten lassen.

Die zeitlich und thematisch weit gespannten Beiträge belegen einmal mehr, dass sich die Geschichte von Familien und anderen kleinen gesellschaftlichen Einheiten nur in der Verflechtung von Kultur und Ökonomie analysieren lässt und dass materielle und immaterielle Ressourcen stets gemeinsam gedacht werden müssen. Es wäre interessant zu fragen, ob auch die Analyse makrohistorischer Wirtschaftsstrukturen und -begriffe (z.B. Merkantilismus, Kapitalismus) von diesen Ansätzen verstärkt profitieren könnte.

Wuppertal

Monika Wienfort

MARKUS RAASCH (Hg.) (unter Mitarbeit von JULIA LANG, JANETT METZGER, LAURA SPIES):

Adeligkeit, Katholizismus, Mythos. Neue Perspektiven auf die Adels-geschichte der Moderne (Elitenwandel in der Moderne 15), München: De Gruyter, Oldenburg [2014], VI und 404 S. ISBN: 978-3-11-036383-8.

Die Aufsatzsammlung einer Forschergruppe der Katholischen Universität Eichstätt behandelt unterschiedliche Aspekte der deutschen Adelsgeschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts. Ein knappes Vorwort des Herausgebers skizziert den Ergänzungsbedarf der neueren Adelsforschung, v.a. in den Themenbereichen ‚Konfession‘, ‚Religion und Mythos‘ sowie hinsichtlich deren Auswirkungen auf persönliches wie kollektives Denken und Handeln. Die wichtigsten Orientierungen des Bandes sind damit benannt und werden umfassend verfolgt und ausgestaltet. In einer äußerst gedankenreichen, althistorisch ausgerichteten Einführung lotet Andreas Hartmann Vergleichsperspektiven zum antiken ‚Adel‘ aus, von dem schon aufgrund der schwankenden Begriffssprechung stets nur in Anführungszeichen die Rede ist. „Adel“ in der Antike sei weitgehend mit den „städtischen Oberschichten“ gleichzusetzen (S. 17), die Abgrenzung „nach unten“ jedoch beinahe unmöglich und weit weniger bedeutsam als die Unterscheidung zwischen Bürgern und Nichtbürgern. Mit Blick auf die jüngere Geschichte wird hier gewissermaßen beiläufig eine soziologische Adelsdefinition mitgelie-